Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 7 (1931-1932)

Heft: 5

Artikel: Der Stahlhelm : ein Bekleidungsstück oder ein Teil der Ausrüstung?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rat Minger, dem vorzüglichen Chef des Eidg. Militärdepartementes. Entschuldigt hatten sich die H.H. Oberstkorpskommandant Biberstein und Oberstbrigadier Epp.

Im Namen der Gefeierten sprach der 85jährige ehemalige Unterleutnant Dr. med. Ant. Eberle, Einsiedeln. Er sprach mit warmen Worten von längst vergangener Zeit. Manch frohes Wort wurde unter den Alten ausgetauscht. Etwa ein Dutzend war sogar noch gut zum Tanzen aufgelegt. Mit welcher Gewandtheit diese 87- bis 90jährigen Mannen das Tanzbein schwangen! Das hätten Sie sehen sollen! Es war recht heimelig, zu sehen, wie sich die Alten beim «Ländlern» und «Gäuerln» erfreuen konnten. Fürwahr, die haben noch gesundes Blut in den Adern!

Nachdem sie sich noch einige private Angelegenheiten geklagt oder mitgeteilt hatten, wurden die Veteranen wieder mit den Autos der H.H. Offiziere nach Hause gebracht. Jeder war hochbefriedigt und nahm ein gutes Andenken mit nach Hause. Die Feier war nach außen nicht mit großem Pomp veranstaltet worden. Um so eindringlicher, herzlicher und freudvoller strahlte sie nach innen, in die Herzen der Söhne der Berge.

Es leben hoch, unsere Veteranen!

Es lebe unser liebes, schönes Schwyzerland!

J. Sch.

Der Stahlhelm — ein Bekleidungsstück oder ein Teil der Ausrüstung?

In einer deutschen Militärzeitschrift wird gegenwärtig die Frage besprochen, ob der Stahlhelm, wie er seit dem Kriege auch in unserer Armee eingeführt wurde, ein Bekleidungsstück, wie das Käppi, sei, oder ob er nicht vielmehr einen Teil der Ausrüstung bedeute.

Die meisten der diese Frage in der deutschen Zeitschrift besprechenden Offiziere erklären den Stahlhelm für einen Ausrüstungsgegenstand. Und sie stützen ihre Ansicht auf die Erfahrungen des Krieges, auf die Tatsache, daß der Stahlhelm den Erfahrungen des Schützengrabens seine Wiederauferstehung aus den mittelalterlichen Rüstkammern zu verdanken habe.

Wir alle wissen aus unsern schweizerischen Erfahrungen, daß der Stahlhelm, neben seinen ästhetischen Vorzügen, — macht er doch aus den friedlichsten Spießbürgern eisenfresserische Soldaten des Dreißigjährigen Krieges — seine großen militärischen Nachteile hat. Jeder von uns weiß, daß die mündliche Befehlsgebung an eine Truppe, bei der der Wind durch die beiden Luftlöcher des Helms sein lautes Lied singt, beinahe ausgeschlossen ist. Diesem Uebelstand sind nicht nur die vielen verpatzten Gewehrgriffe zu verdanken, das ließe sich noch verschmerzen, sondern diese durch den Stahlhelm verursachte Schwerhörigkeit macht sich bei der Artillerie, bei Maschinengewehrschützen und beim Füsilier im Gefecht unliebsam bemerkbar.

Eine Truppe im Gebirge, die auf dem Marsch den Stahlhelm trägt, ist direkt lächerlich. In den Bergen ist dieser Helm ein Unding, das muß jeder Alpinist bestätigen. (Uebrigens auch, das sei nebenbei gesagt, unser Uniformrock mit dem steifen Kragen!) Gut, bei schönem Wetter läuft unsere Wehrmacht ohne Kopfbedeckung oder mit der Polizeimütze auf dem Ohr herum, was praktisch, aber nicht sehr militärisch aussieht. Aber bei schlechtem Wetter, wie das bei uns Regel ist, müssen die Stahlhelme aufgesetzt werden, zu Friedensmärschen und zu Kriegsmärschen, zu Gängen in die Kirche und in den Urlaub, und zu sonntäglichen Promenaden mit Frau und Schatz.

Der Stahlhelm ist ein Grabenausrüstungsgegenstand und nichts anderes. In den ersten Kriegsjahren hatte es sich gezeigt, daß die Schützen, die hinter der Grabenschutzwehr, mit Käppi oder Mütze ausgerüstet, schießfertig oder schießend standen, namentlich durch Kopfschüsse dahingerafft wurden. Der Stahlhelm sollte sie vor diesen Kopfschüssen bewahren, denn der Kopf ist für den modernen Soldaten unentbehrlich. Aber im Felde, im Gefecht auf freiem Felde, geniert den Kämpfenden der Helm, der bei jedem Hinwerfen über die Augen rutscht, sobald der Tornister an den hintern Rand stößt.

Der Soldat, der in den Kampf geht, hat den Stahlhelm mitzunehmen, wie er sein Gewehr, die Handgranate, die Gasmaske und das Schanzwerkzeug mitnimmt. Aber auf dem Kopf trage er eine Mütze. Er kann diese rasch mit dem Grabenutensil, dem Stahlhelm, vertauschen, wenn dies nötig wird.

Zum Ausgang, zum Kirchgang, auf dem Marsch, da trage er eine kleidsame Mütze, die wetterfest ist, im Tornister oder im Brotsack leicht verstaut werden kann, gegen Regen und Schnee schützt — etwa wie unsere Skimütze. Unsere gegenwärtige Polizeimütze ist eben eine Quartiermütze, mit der man eigentlich nur im Quartier, vielleicht draußen im Bauerndorf, oder in den Bergen über die Straße gehen darf. Sie ist auch praktisch bei Heu- und Strohlagerstätten, für die spärlich behaarten Häupter unseres Landsturms und der Landwehr dient sie als Nachthaube. Aber sie ist kein wetterfestes Kleidungsstück.

An einer richtigen Feldmütze könnte die kantonale Kokarde, die wir stillschweigend in die Versenkung verschwinden ließen, angebracht werden, und vielleicht, was weniger notwendig wäre, die Bataillons- resp. Bttr.- und Schwadronsnummer.

Ich möchte diese Stahlhelmfrage auch im «Schweizer Soldaten» zur Diskussion stellen. H. Z.

Unser gelegentlicher Mitarbeiter H. Z. stellt eine Frage auf, die eingehender Prüfung wert ist. Wir enthalten uns vorläufig der Ansichtsäußerung, hoffen aber, daß sich zum Nutzen für die Armee über das angeschnittene Thema eine ersprießliche Diskussion entwickle. Redaktion.

Krokieren.

Nebst andern Aufgaben haben unsere Kommandozüge Beobachtungsposten und Patrouillengänge zu übernehmen. Die aus diesen Funktionen resultierenden Ergebnisse sind der Befehlsstelle zu melden, wenn möglich unter Beifügung einer Situationsskizze. Die Anfertigung solcher Zeichnungen setzt Befähigung voraus und erfordert einen wesentlichen Zeitaufwand. Im diesjährigen Landwehr-Wiederholungskurs wurde uns nun ein neues Kartenmaterial zur Verfügung gestellt, das den offensichtlichen Vorteil quadratischer Aufteilung hat, wobei ein 10 cm² umfassendes Karree mit einer Nummer versehen ist. Diese Karten lassen sich außerordentlich gut zur Vereinfachung des Meldewesens verwenden. Statt ein Kroki anzufertigen, wird *ein durchsichtiges Papier* auf die Karte gelegt, das 10 cm² Karree in seinen Winkeln markiert und mit der zugehörigen Nummer versehen. Das Kartenbild ist durchsichtig. *Stellungen* von Truppen, Geschützen usw. lassen sich auf dem Papier genau *einzeichnen* und die Skizze ist verwendbar fertig. Der Empfänger hat die Pause nur auf seiner Karte *genau aufzulegen,* um die Stellung der gemeldeten Truppen feststellen zu können. Ein Uneingeweihter kann aus der Zeichnung nichts lesen, besonders dann, wenn die Kennzahl im Bedarfsfalle noch chiffriert wird.